



O curas hominum, o quantum est in rebus inane! «O die Sorgen (und Mühen) der Menschen, o wieviel Leeres ist in den Dingen!» (in dem Sinne: «... o wieviel Nichtiges, Sinnloses ...»). Persius, Satiren 1, 1; vgl. Lucilius, Fragmente der Satiren, Vers 9 Marx. Wie eine antike Randnotiz zu der Stelle bezeugt, hat Persius den Vers «aus dem Anfang des Lucilius», des Begründers der literarischen Gattung, an den Anfang seiner Satiren übernommen. Der jüngere Satiriker lässt die selbstironische rhetorische Frage folgen: *Quis leget haec?* (unten S. 138).

O matre pulchra filia pulchrior ... «O einer schönen Mutter schönere Tochter ...» Horaz, Oden 1, 16, 1. Die Ode richtet sich an eine namentlich nicht genannte Geliebte, wohl die in der folgenden Ode 1, 17 angeredete Tyndaris.

O mihi praeteritos referat si Iuppiter annos! «O wenn doch Jupiter mir die vergangenen Jahre zurückbrächte!» Vergil, Aeneis 8, 560; Euander, der König der Arkader, am Anfang der Rede, mit der er seinen Sohn Pallas an der Seite des Aeneas in den Kampf gegen die Rutuler aussendet. In dem Wunsch des alten Euander spiegelt sich ein entsprechender Wunsch des alten Nestor bei Homer, Ilias 7, 132f. und 11, 670.

O quae mutatio rerum! «O welche Veränderung der Dinge!» Der Kehrreim des vielgesungenen Studentenliedes «O alte Burschenherrlichkeit» von Eugen Höfling (1808-1880): *O jerum, jerum, jerum, / o quae mutatio rerum!*

O tempora, o mores! «O ihr Zeiten, o ihr Sitten!» (in dem Sinne: «Welche Zeiten, welche Sitten!») Cicero, 1. Catilinarische Rede 1, 2, und sonst mehrfach in Ciceros Reden, vgl. Otto, Sprichwörter, Nr. 1757. Zitate des emphatischen Ausrufs finden sich bei Seneca dem Älteren, *Suasoriae* 6, 3: *Tuis verbis, Cicero, utendum est: O tempora, o mores! ...*, «Deine Worte, Cicero, müssen wir gebrauchen: ...», bei Martial, Epigramme 9, 70, 1: *Dixerat «O mores, o tempora» Tullius olim ...*, «Tullius (Cicero) hatte einst gesagt: ...», und in der spätantiken anonymen Komödie *Querolus* 5, 3, S. 54 Peiper.

Oderint, dum metuant. «Mögen sie (mich) nur hassen, wenn sie (mich) nur fürchten.» Accius, *Atreus* (in: Ribbeck, *Tragicorum Romanorum Fragmenta*, Vers 203f.) Der Ausruf des mythischen Königs Atreus, des Stammvaters des Atridengeschlechts, ist überliefert bei Cicero, Rede für Sestius 48, 102; *De officiis* 1, 28, 97; 1. Philippische Rede 14, 34, und bei Seneca, *De clementia* 1, 12, 4 und 2, 2, 2; *De ira* 1, 20, 4. Sueton, *Tiberius* 59, 2 und *Caligula* 30, 1, führt das zynische Wort als ein Lieblingszitat der Kaiser Tiberius und Caligula an, für Tiberius in der mildereren Abwandlung: *Oderint, dum probent*, «Mögen sie (mich) nur hassen, wenn sie (mich) nur anerkennen».

Odi et amo. «Ich hasse und liebe.» Catull, *Carmina* 85, 1. Der widersprüchliche Auftakt des vielzitierten Distichons, in dem Catull die Qual seiner Haßliebe zu Clodia alias Lesbia in zwei Verse, vierzehn Worte faßt: *Odi et amo. Quare id faciam, fortasse requiris. / Nescio, sed fieri sentio et excrucior*, «Ich hasse und liebe. Warum ich das tue, fragst du vielleicht. Ich weiß es nicht, doch daß es geschieht, fühle ich und werde (zu Tode) gefoltert».

Odi profanum vulgus et arceo. «Ich weise die ungeweihte Menge ab und schließe sie aus.» Horaz, Oden 3, 1, 1; der Eingangsvers der ersten der sechs sogenannten «Römeroden», in denen Horaz der römischen Jugend mit priesterlichem Ernst und prophetischem Pathos neue politische und religiöse Horizonte eröffnet. Petron, *Satiricon* 118, 4, legt dem Dichterling Eumolpus ein Zitat des feierlichen Horazverses in den Mund. Aus dem fol-

genden Vers derselben Ode stammt die kultische Mahnung *Favete linguis*, oben S. 70. Vgl. das entsprechende Vergilische *Procul, o procul este, profani*, unten S. 132.

Odius generis humani. «Haß gegen das Menschengeschlecht.» Nach Tacitus, Annalen 15, 44, 5: ... *multitudo ingens* (zu ergänzen: *Christianorum*) *haud proinde in crimine incendii quam odio humani generis convicti sunt*, «... eine ungeheure Menge (von Christen) wurde nicht so sehr des Verbrechens der Brandstiftung als vielmehr des Hasses gegen das Menschengeschlecht überführt». Tacitus berichtet an der Stelle von der Brandkatastrophe des Jahres 64 n. Chr. und der anschließenden Neronischen Christenverfolgung. Der Vorwurf des Menschenhasses mag sich daraus erklären, daß die Christen sich von den staatlichen Kultfeiern und den öffentlichen Spielen fernhielten; vgl. Tacitus, Historien 5, 5, 2, wo der Historiker denselben Vorwurf eines «feindseligen Hasses gegen alle anderen» (*adversus omnes alios hostile odium*) gegen die Juden erhebt.

(Tum pol ego et) oleum et operam perdidit. «Dann habe ich, beim Pollux, sowohl Öl als auch Mühe vergeudet.» Plautus, Poenulus 332; der Einwurf einer Sklavin, die ihre kosmetischen Öle und Künste vergeblich hatte glänzen lassen. Cicero, Briefe an Atticus 13, 38, 1, bezieht die Verbindung von «Öl» und «Mühe» auf das Öl, das die Lampe bei der Nacharbeit vor Tageslicht verbraucht: ... *de eodem oleo et opera*, «... vom gleichen Öl und der gleichen Mühe (habe ich etwas an dich geschrieben)»; so wohl auch in dem Brief an Atticus 2, 17, 1: ... *ne et opera et oleum philologiae nostrae perierit*, «... daß nicht Mühe und Öl unserer Philologie vergeudet ist»; vgl. Juvenal, Satiren 7, 99. In einem Brief an Marcus Marius, Briefe an Freunde 7, 1, 3, bezieht Cicero die Wendung auf die Gladiatorenspiele, die Pompeius zur Einweihung seines Theaters im Jahre 55 v. Chr. veranstaltete: ... *in quibus ipse Pompeius confitetur se et operam et oleum perdidisse*, «... bei denen Pompeius selbst eingesteht, Mühe und Öl vergeudet zu haben». Einige weitere Abwandlungen: Plautus, Rudens 24: *Et operam et sumptum perdunt*, «Mühe und Aufwand ...»; Aulularia 578: *Ego faxo et operam et vinum perdiderit simul*, «... Mühe und Wein ...»; Petron, Satiricon 134, 2: *Et operam et sudorem ... perdidisti*, «Mühe und Schweiß ... »; Ausonius, Epi-

gramme 1, 7f.: *perdere somnum / atque oleum*, «Schlaf und Öl ...». Hieronymus, Briefe 57, 12, 3, führt die Redewendung als ein «abgedroschenes Sprichwort» (*tritum vulgi sermone proverbium*) an: *Oleum perdit et impensas, qui bovem mittit ad ceroma*, «Öl und Aufwand verliert, wer ein Rindvieh zum Ringkampf schickt». Die volkstümliche Wendung ist wahrscheinlich aus dem Gebrauch des Öls als Kosmetikum hervorgegangen und von da auf die Verwendung des Öls in Lampen und beim Ringkampf übertragen worden.

Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci / (lectorem delectando pariterque monendo). «Jede Stimme hat der davongetragen, der das Nützliche dem Angenehmen beigemischt hat, (indem er den Leser erfreut und zugleich ermahnt).» Horaz, *Ars poetica* 343f. Das *punctum*, das «Eingestochene», bezeichnet eigentlich den «Punkt», der bei der Stimmenzählung für jede Stimme hinter dem Namen eines Kandidaten in ein Wachstäfelchen eingestochen wurde. Vgl. die in Vers 333f. voraufgehende Entgegensetzung: *Aut prodesse volunt aut delectare poetae / aut simul et iucunda et idonea dicere vitae*, «Entweder Nutzen bringen oder Freude bereiten wollen die Dichter oder zugleich sowohl Vergnügliches als auch fürs Leben Brauchbares sagen», oben S. 42.

Omnes eodem cogimur. «Alle werden wir an den gleichen Ort gezwungen.» Horaz, Oden 2, 3, 25; die ersten Worte der in düsteren Tönen gehaltenen, die Gleichheit aller Menschen vor dem Tode unterstreichenden Schlußstrophe der Ode. Voraufgeht der Gedanke: Ob du reich bist und aus altem Königsgeschlecht oder arm und von niedrigster Abkunft – es ist kein Unterschied: Du wirst ein Opfer des unbarmherzigen Orcus. Vgl. den gleichfalls «geflügelten» Anfang der Ode *Aequam memento rebus in arduis / servare mentem ...*, oben S. 34, und das hier folgende Horazwort *Sed omnes una manet nox ...*

(Sed) **omnes una manet nox / (et calcanda semel via leti).** «(Aber) alle (Menschen) erwartet eine einzige Nacht und der (nur) ein einziges Mal zu betretende Weg des Todes.» Horaz, Oden 1, 28, 15f. Vgl. das hier voraufgehende *Omnes eodem cogimur*.

Omnia mea mecum porto. «Alle meine Habe trage ich bei mir.» Nach Cicero, Paradoxa 1, 1, 8: Nach der Eroberung seiner Vaterstadt erwidert Bias von Priëne, einer der Sieben Weisen, auf die Aufforderung eines Mitbürgers, er solle doch wie sie alle, soviel er nur könne, von seiner Habe mitnehmen: *Ego vero facio; nam omnia mecum porto mea*, «Aber das tue ich ja: Alle meine Habe trage ich bei mir»; vgl. Valerius Maximus, Denkwürdige Taten und Worte 7, 2, externi 3, wo Bias fast wortgleich antwortet: *Ego vero bona omnia mea mecum porto*, «Aber ich trage ja alle meine Güter bei mir». Bei Seneca, De constantia sapientis 5, 6, ist der Ausspruch Stilpon von Megara zugeschrieben; dort erwidert der Philosoph nach der Eroberung seiner Vaterstadt durch Demetrios Poliorketes, den «Städteeroberer», auf die Frage des Siegers, ob er etwas verloren habe: *Nihil; omnia mea mecum sunt*, «Nichts; alle meine Habe ist bei mir»; vgl. Briefe an Lucilius, 9, 18, wo die Antwort lautet: *Omnia bona mea mecum sunt*, «Alle meine Güter sind bei mir». Diogenes Laërtios, Leben und Lehre der Philosophen 2, 115, läßt Stilpon hinzufügen, seine Bildung habe ihm niemand davongetragen, und auch seine Vernunft und sein Wissen habe er noch. Phaëdrus, Fabeln 4, 23, 14 und 26f. (Nr. 519 Perry), hat das souveräne Bekenntnis zur Selbstgenügsamkeit des geistigen Menschen von dem weisen Bias auf den Dichter Simonides übertragen; in seiner Fabel erklärt Simonides nach einem Schiffsuntergang auf die entsprechende Frage eines Leidensgenossen: *Mecum mea sunt cuncta*, «Bei mir ist alle meine Habe». Die Sentenz, die Phaëdrus seiner Fabel voranstellt: *Homo doctus in se semper divitias habet*, «Ein gebildeter Mensch hat seine Reichtümer immer in sich», geht auf Menander, Sentenzen 569 Jäkel, zurück: Ὁ σοφὸς ἐν αὐτῷ περιφέρει τὴν οὐσίαν, «Der Weise trägt seinen Besitz in sich selbst (mit sich) herum». Vgl. die dem Varro zugeschriebene Sentenz unter *Ubi bene, ibi patria*, unten S. 168.

Omnia vincit Amor. «Alles bezwingt die Liebe.» Vergil, Bucolica 10, 69, wieder aufgenommen in dem unter Vergils Namen überlieferten, in der «Appendix Vergiliana» überlieferten Gedicht «Ciris», Vers 437 (*Omnia vincit amor*). Macrobius, Saturnalien 5, 16, 7, nennt die Sentenz unter den Worten, die «sprichwörtlich in aller Munde» seien (*vice proverbiorum in omnium ore funguntur*). Das dort gleichfalls angeführte *Labor omnia vincit*

hatte ursprünglich anderen Bezug (vgl. *Labor omnia vicit / improbus*, oben S. 90) und ist erst im Nachhinein zum Zwillingswort dieses *Omnia vincit amor* geworden.

Omnis homo mendax. «Jeder Mensch ist lügenhaft.» Nach Paulus, Brief an die Römer 3, 4 Vulgata: *Exstet autem Deus verax, omnis autem homo mendax*, «Es gelte vielmehr: Gott ist wahrhaft, jeder Mensch aber lügenhaft». Paulus zitiert Psalm 116, 11 Vulgata: *Omnis homo mendax* (oder: *mendacium*).

Ora et labora! «Bete und arbeite!» Ein mönchischer Leitspruch wohl erst neuzeitlichen Ursprungs; eine Quelle ist nicht nachgewiesen.

Orandum est, ut sit mens sana in corpore sano: siehe ... *mens sana in corpore sano*, oben S. 96.

(*Illud te reparat, quod cetera regna resolvit:*) / **Ordo renascendi est crescere posse malis.** «Das stellt dich (Rom) wieder her, was andere Reiche wieder auflöst: Die Ordnung deiner Wiedergeburt ist, wachsen zu können durch Unglück.» Namatian, *De reditu suo* 1, 139f. Namatians poetischer Reisebericht, der mit einer beschwörenden Anrufung der Romgöttin beginnt, ist im Jahre 417 n. Chr. entstanden, wenige Jahre nach der Einnahme Roms durch den Westgotenkönig Alarich 410 n. Chr. Im Jahre 456 n. Chr., unmittelbar nach der Plünderung Roms durch den Vandalenkönig Geiserich 455 n. Chr., hat Apollinaris Sidonius dieses Gesetz der Wiedergeburt der Ewigen Stadt in seinem Panegyricus auf Kaiser Avitus, *Carmina* 7, 5ff., noch einmal beschworen: ... *Quae (sidera) sicut mersa nitescunt, / adversis sic Roma micat, cui fixus ab ortu / ordo fuit crevisse malis*, «Wie Gestirne, wenn sie versunken sind, wieder aufglänzen, so strahlt Rom aus Unglück wieder auf – die Stadt, der von Geburt an die Ordnung bestimmt war, zu wachsen durch Unglück». Vgl. *Urbs aeterna*, unten S. 171.

Otium cum dignitate. «Muße, verbunden mit Würde» (in dem Sinne eines von öffentlichen Ämtern entlasteten, um der geleisteten Dienste willen angesehenen Lebens). Nach Cicero, *De oratore* 1, 1, 1. In dem weit aus-

holenden Eingangssatz zu seiner Schrift «Über den Redner» preist Cicero das herausragende Glück der alten Römer, die «in einem vorzüglich verfaßten Staat, während sie durch öffentliche Ehren und den Ruhm ihrer Leistungen glänzten, den Lauf ihres Lebens so zu lenken vermochten, daß sie entweder in ihrer Tätigkeit ohne Gefahr oder in ihrer Muße mit Würde leben konnten» (... *ut vel in negotio sine periculo vel in otio cum dignitate esse possent*). Nicht auf die «Muße» des Einzelnen, sondern entsprechend auf die von Belastungen und Bedrohungen verschonte «Muße» des Staates bezieht sich die gleiche Wendung in Ciceros Rede für Sestius, 45, 98: *Id, quod est praestantissimum maximeque optabile omnibus sanis et bonis et beatis: cum dignitate otium*, «Das, was für alle Vernünftigen, Rechtschaffenen und vom Glück Gesegneten an erster Stelle steht und höchstes Ziel der Wünsche ist: ein mit Würde gewahrter Frieden» (vgl. noch 46, 98: *otiosae dignitatis*). So auch in Ciceros Brief an Publius Cornelius Lentulus Spinther, Briefe an Freunde 1, 9, 21 (*cum dignitate otium*).